

Zahnsteiner Tageblatt

Ercheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Anzeigen-Preis: die einpaltige kleine Zeile 15 Pfennig.

Kreisblatt für den
Einziges amtliches Verkündigungs-
Geschäftsstelle: Hochstraße Nr. 8.



Kreis St. Goarshausen
blatt sämtlicher Behörden des Kreises.
Begründet 1863. — Fernsprecher Nr. 38.

Bezugs-Preis durch die Geschäftsstelle oder durch Boten vierteljährlich 1.50 Mark. Durch die Post frei ins Haus 1.92 Mark.

Nr. 108

Druck und Verlag der Buchdruckerei
Franz Schidel in Oberlahnstein.

Dienstag, den 12. Mai 1914.

Für die Redaktion verantwortlich:
Eduard Schidel in Oberlahnstein.

52. Jahrgang.

Die Erde bebt!

Wieder einmal hat der fürchterliche Hochofen, auf dem wir wohnen, den wir zärtlich „Mutter Erde“ nennen, eines seiner Ventile, ein klein wenig geöffnet, ein ganz klein wenig nur. Aber die Wirkung ist über alle Schilderung entsetzlich. Viele, viele Menschen, — Menschen gleich uns mit Leiden und Freuden mit Hoffen und Vertrauen —, sind ihrer Lieben, ihrer Heimat, ihres Obdachs, ihres Erwerbes und Besitzes beraubt. In wahnsinniger Furcht vor der rasenden Natur verlassen sie die tobringende Gegend, wo der glühende Lavaström in stinkender Grausamkeit über Lebendiges und Totes hinweggleitet, wo eisenstarke Säulen wie Kinderspielzeug zerbrechen und bald zwischen einsam stehenden Ruinen nur Blinderer noch mit Gefahr des Lebens auf zurückgelassene Klotzwerke schauen, und auf der Tat ertappt, von Sicherheitsmannschaften ohne Rücksicht erschossen werden.

Kurze Zeit geht ins Land, und auf den gemiedenen Trümmerstätten siedeln sich von neuem unbefürchtete, leichtblütige Menschen an, etwa von Weinbauplänen zu dem vortrefflichen Lavaboden gelockt und durch den heimtückischen Wassenstillstand des Vulkans in Sicherheit gewiegt, oder von unbewinglicher Liebe zur Scholle zurückgeführt. Hätten diese Tollkühnen eine Ahnung, wie dünn der Boden ist, der sie von der gewaltigen Feuerschicht trennt, die das eiserne Erdinnere umgibt. Die erkaltete Rinde unseres Erdballs, die uns hervorbrachte und uns noch heute erlaubt, unser menschliches Dasein hinieden zu fristen, diese rissige, kaltenreiche Erdborke besitzt ganz falsche Ausmaße in vieler Leute Vorstellung. Wenn wir uns die Grenze unseres Vordringens nach „oben“ und „unten“ vor Augen halten, so schrumpft die Dicke des erkalteten Erdüberzuges zu lächerlicher Dünne ein. Unsere Flugapparate tragen uns noch keine zwei Meilen hoch; auch die Atmungsverhältnisse gebieten uns nach oben hin sehr bald Halt. Nach unten hin ist es ja ähnlich, oder noch begrenzter. Alle 30 Meter steigt beim Hinabdringen in den Schoß der Erde das Thermometer durchschnittlich um 1 Grad. Auch hier, wie gleichermaßen unter Wasser sehen die Luftdruckverhältnisse sehr rasch eine undurchdringliche Mauer allem menschlichen Wollen entgegen. Ein wenige Faden tief gesunkenes Torpedoboot ist für unsere Hebewerkzeuge unerreichbar. — Wie ungeheuerlich nimmt sich dagegen die Länge des Erddurchmessers aus, die nach vielen Tausenden von Kilometern zählt! All unsere Berge und Ebenen, unsere Meere und Flüsse liegen in einer Schicht, die vergleichsweise nicht dicker ist, wie ein seidenpapierdünner Ueberzug auf einem riesigen Demonstrationsglobus.

Die Beobachtung und die wissenschaftliche Beurteilung der feurigen Durchbrüche durch diese dünne Erdrinde, haben die Gelehrten noch garnicht lange zum Gegenstand ihrer Bemühungen gemacht. Wir besitzen deshalb von den großen Erdbeben früherer Zeiten nur die Schilderung der äußeren Begleitererscheinungen, die natürlich von geringem Werte sind, — so von der großen vulkanischen Katastrophe aus der Mitte des 18. Jahrhunderts, die Lissabon völlig zerstörte und den jungen Goethe zu tiefem Nachdenken ver-

anlaßte. Daß jedoch das Streben, die gewaltige Naturerscheinung durch genaue Beschreibung festzuhalten, sehr alt ist, beweisen u. a. die Aufzeichnungen des Plinius, der uns eine ausgezeichnete Darstellung des Untergangs von Pompeji und Herculaneum durch den Vesuviusbruch des Jahres 79 n. Chr. hinterlassen hat. Ein Fünftel des damals unter Asche und Lava Begrabenen ist erst freigelegt. Die ständig fortgeführten Ausgrabungsarbeiten werden uns sicher noch wertvolle Enthüllungen nicht nur über die damaligen Menschen und ihre Lebensweise, sondern auch über die Gesplogenenheiten eines Vulkans bei der Eruption liefern. Und wir sind erst am Anfang des Weges, der uns zu größerer Sicherheit vor dem schrecklichsten Angriff der Elemente führen soll, auf dem die Observationsstationen der Vulkane und die Seismographen uns fördern. Wie lange ist es her, daß in Straßburg im Elß ein regelrechtes Erdbeben zu verspüren war. Man sieht, die Umwälzungen in der Erdinnern sind nicht nur an die großen Krater gebunden. Dennoch ist es ja die Erkaltung der Erde, die fort schreitet. Wir brauchen also nicht allzu schwarz in die Zukunft zu sehen. Neue Sonnenflecken, die auf die Erdgewässer und durch diese auf den unterirdischen Feuerherd wirken, werden für die erhöhte Vulkantätigkeit verantwortlich gemacht. Gewisse Sorgen haben wir allerdings; denn uns liegt die schöne Pflicht ob, für die Geschädigten, die Heimatlosen, die Unglücklichen der Unglücklichen Sorge zu tragen.

Politische Uebersicht.

Der deutsch-türkische Handelsvertrag. Dem Reichstag ist jetzt die Denkschrift über die Verlängerung des deutsch-türkischen Handelsvertrages zugegangen. Gleichzeitig wird eine Abschrift des Notenwechsels vom 2. Mai zwischen dem Großwesir und dem deutschen Botschafter in Konstantinopel gegeben. Die beiden Noten sind außerordentlich kurz. Freiherr von Wangenheim teilt dem Großwesir mit, daß die deutsche Regierung bereit ist, die Wirksamkeit des zwischen Deutschland und der Türkei abgeschlossenen Handelsvertrages bis zum 25. Juni 1915 zu verlängern, und der Großwesir bestätigt, daß die türkische Regierung dieser Verlängerung zustimmt. In der beigefügten Denkschrift wird die Verlängerung des Vertrages dadurch begründet, daß die Verhandlungen zwischen der türkischen Regierung und den Großmächten, die eine Erhöhung der Zölle um 4 Prozent bezwecken, noch nicht abgeschlossen sind. Man wollte der Türkei entgegenkommen und die Denkschrift gibt sich der Hoffnung hin, daß auch die anderen Mächte der Türkei keine Schwierigkeiten machen werden. Das Deutsche Reich ist auf Grund der Weisbegünstigung jedoch gegen jede unterschiedliche Behandlung geschützt.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Der Entwurf eines Gesetzes zur Einschränkung der Verfügungen über Miet- und Pachtzinsforderungen, dem der Bundesrat vor einiger Zeit zugestimmt hat, will einige Mängel beseitigen, die sich als Folge der bestehenden Rechtsordnung auf dem Gebiete des Realcredits herausgestellt haben, wor-

über von den Beteiligten lebhafteste Klage geführt wurde. Die Durchführung der Vorschriften erfordert die Aenderung einer Reihe von Paragraphen des Bürgerlichen Gesetzbuchs, des Zwangsversteigerungsgesetzes, der Konkursordnung, Uebergangsvorschriften vervollständigen den Entwurf. Da bei der Geschäftslage des Reichstages die Verabschiedung des Entwurfs in diesem Frühjahr unmöglich ist, soll der Entwurf dem Reichstage im Herbst vorgelegt werden.

Das deutsch-japanische China-Abkommen. Das bereits angekündigte Abkommen zwischen dem Deutschen Reich und Japan über den gegenseitigen Schutz des gewerblichen und geistigen Eigentums in China ist dem Reichstag nunmehr zugegangen. Aus der beigefügten Denkschrift ist ersichtlich, daß in China keine Gesetze zum Schutze des gewerblichen Eigentums bestehen. Infolgedessen haben die am chinesischen Handel interessierten Mächte Einzelabkommen getroffen, um ihre Angehörigen gegen Verletzung von Patent- und Markenrechten zu schützen. Mit Japan ist nunmehr gleichfalls ein entsprechender Vertrag geschlossen worden, der auch die Pachtgebiete umfaßt.

Kleine politische Nachrichten.

Die Gattin des Reichszanklers.

Aus Berlin wird telegraphisch gemeldet: Frau von Bethmann-Hollweg, die Gattin des Reichszanklers, ist gestern morgen nach längerer Krankheit gestorben.

Teilnahme für den Reichszankler.

Die Berliner Presse, ohne Unterschied der Parteien, drückt dem Reichszankler ihre warme Anteilnahme bei dem Verluste seiner Gattin aus und rühmt ihre Gastfreundschaft und ihren Wohltätigkeitsinn, den sie durch ihre rege Teilnahme an den verschiedensten Wohltätigkeitsveranstaltungen bekundet hat.

Oesterreichisch-italienische Zwischenfälle.

Aus Budapest wird gemeldet: In der Sitzung des Heeresausschusses der ungarischen Delegationen eruchte ein tschechisches Mitglied die Regierung um Mitteilung, was sie betreffs der österreichisch-italienischen Ausschreitungen in Venedig, Neapel und Rom zu tun gedenke, damit solche Kundgebungen aufhören und das Prestige Oesterreichs gewahrt bleibe. Die Antwort der Regierung steht noch aus.

Oesterreichisches Kriegsschiff nach Zentralamerika.

Aus Wien wird gemeldet: Die österreichisch-ungarische Marineverwaltung beschloß, zur Wahrung der Interessen der österreichisch-ungarischen Untertanen ein Kriegsschiff vom Typ des geschützten Kreuzers „Zenta“ nach Mittelamerika zu entsenden.

Amerikanische Mobilisation.

Aus Newyork wird gemeldet: In Galveston werden fieberhafte Vorbereitungen zu einem Transport von 50 000 Mann mit Pferden, Ausrüstungsgegenständen, Vorräten und Munition in ungeheurer Menge getroffen. Die erste Kostentrechnung des Feldzuges gegen Huerta ist dem Kongreß in Gestalt einer Nachtragsforderung zum Militäretat von 2 701 327 Dollars zugegangen, die im Repräsentantenhaus eingebracht worden war und um deren sofortige Bewilligung der Kongreß ersucht wird.

Jugendliebe.

Roman von B. v. d. Landen.
(Nachdruck nicht gestattet.)

1. Kapitel.

Ein Rittergut im nördlichen Deutschland, Hellbringen hieß es, war seit Hunderten von Jahren der Familie von Velten gehörig. — Das Wohnhaus, hohes Parterre und ein Stock, prämierte sich als ein schwefelgelber, aber doch schöner, massiv aufgeführter Bau mit Rampa und Balkon. Der Platz vor demselben war mit Kies bestreut, auf dem großen Rautenrondell waren Beete mit hochstämmigen Rosen angelegt, den Hof zu beiden Seiten begrenzten Wirtschaftsgebäude und Stallungen, nach rückwärts dehnte sich ein in Terrassen abfallender Garten von nicht unbedeutendem Umfange aus, der wahre Prachtexemplare alter Bäume aufzuweisen hatte, nicht aber in einem bestimmten Stil angelegt und auch keinem modernen ausgebildeten Gärtner anvertraut war.

Der „alte Degener“ verließ diesen Hof schon lange zur Zufriedenheit des jetzigen Besitzers; an jedem Mittwoch- und Samstag-Nachmittag wurden ihm ein paar flinke Jungen und Mädchen aus dem Dorfe zur Hilfe beigegeben, das genügte, um die nötige Ordnung zu schaffen. Der Kafen wurde auch gemacht, aber ein bißchen rothblühender Klee, hier und da ein paar Gänse und Butterblümchen, nahmen ihm in den Augen der Hellbringer nichts von seiner Schönheit. Die verkümmerten und überalterten Kulturbestrebungen der Außenwelt waren noch nicht bis hierher gedrungen, Land und Leute hatten sich eine gewisse frische Ursprünglichkeit bewahrt.

Der jetzige Besitzer, Karl Friedrich von Velten, war ein hoher Vierziger, von schöner Gestalt, breitschultrig, mit bräunlich-blondem Haar und Bart, ein Mann, dessen Gesichtsausdruck Willenskraft, dessen Auge aber daneben mienliche Zergewissheit und Fremdbildung angedeuteten, von den Standesgenossen wurde er weitgeschätzt, von seinen Untergebenen als unerschütterlicher Herr geliebt, von seinem Sohn und seiner Nichte verehrt, mit einem Wort, alle Herzen schlangen ihm zu. Er war ein Mann, der für sich zu gewinnen.

Wenn das gemittelte Leben im Hellbringer Hause trotzdem ein ganz anderes war, so traf die Schuld nicht ihn,

sondern seine Gattin Helene, eine geborene Baronesse Klinkoff. Weil sie körperlich schwach, nervös und reizbar war und von ihrem Gatten im Gefühl seiner vollen Kraft und geistigen Ueberlegenheit in Nachsicht und Liebe durchs Leben getragen wurde, hatte sich bei ihr, wie man es häufig bei Personen mit eng begrenztem Gesichtskreise findet, ein gewisser Eigensinn ausgebildet, der für ihre Umgebung geradezu peinigend wurde, den sie selbst aber nur zu gerne für eine anerkannteswerte Charakterstärke ausgab. Dunkelhafter Ehrgeiz und trasse Selbstsucht gingen mit dieser Eigenschaft Hand in Hand, und daß gerade Karl Friedrich diese Frau hatte lieben und heiraten können, war für alle seine Freunde und Bekannten ein Rätsel geblieben. Indessen, Helene von Klinkoff war als Mädchen von blendender Schönheit und klug genug gewesen, ihren wahren Charakter geistig genug zu verbergen; vielleicht hatte sich derselbe auch erst im Laufe der Jahre und bei ihrer zunehmenden Kränklichkeit so entwickelt. Die Ehe war mit zwei Kindern gesegnet, einem Mädchen, das frühzeitig starb, und einem Knaben, Rolf, der Zug für Zug dem Vater gleich. In Stelle des verstorbenen Tochterchens hatte Herr von Velten das einzige verwaiste Kind seiner Schwester in das Haus genommen. Therese von Velten hatte eine reine Neigungsheirat mit einem reichen Bremer Bankierohn Jakob Dyrst geschlossen. Durch unglückliche Spekulation verlor derselbe aber den größten Teil seines Vermögens, mit dem Rolf einfluß er nach Amerika, und man hörte nie mehr von ihm. Als sein Weib ein Jahr später starb, hatte sie dem Bruder die kleine, damals sieben Jahre alte Magelone ans Herz gelegt, und dem verlassenen Kinde war in Hellbringen eine zweite, liebe Heimat, in Karl Friedrich ein treuer Vater geworden.

Magelone war geistig ihren Jahren weit voraus, sie lebte ein nach innen gerichtetes Seelenleben, beobachtete scharf und hatte ein tiefes leidenschaftliches Empfinden, ihre Zuneigung, wie ihre Abneigung wußte sie nicht zu verbergen und zeigte die eine wie die andere deutlich. Mit dem im einige Jahre älteren Rolf stand sie im besten Einvernehmen, ja, die Kinder hingen mit wirklich zitternder Liebe aneinander, und daher wurde es kommen, daß seit Rolf das Gymnasium der Provinzial-Genossenschaft besuchte und Magelone von einer französischen Gouvernante unterrichtet wurde, sich oft ein Gefühl

der Vereinsamung bei ihr regte. Die Ferienzeit, die Rolf auf Wochen in Hellbringen zubrachte, war stets eine festliche und besonders freudige für das Kind.

So war es auch jetzt in den großen Sommerferien, eine Reihe glücklicher Tage sollte ihr Ende erreichen. — Der letzte Ferienjointag lag hinter ihnen, es war Mittwoch — am Freitag mußte Rolf wieder fort. — Der große Hellbringer Garten lag, vom warmen Nachmittagssonnenchein überglänzt, still und menschenleer da. Magelone kam aus dem Hause, ihr niedlicher, schwarzer Zeddel wackelte gemächlich hinterher. Das Kindergeflücht war nachdenklich, langsam — was sonst gar nicht ihre Art war — schritt sie die Wege entlang, bis sie am Ende des Gartens und an dem stillen Bache, der denselben gegen das Feld abschloß, angekommen war. — Der ovale, mittelgroße Teich, rings von hohen, mit Haselnußgesträuch, Birken und Pappeln bewachsenen Ufern umgeben, war Magelonens liebtes Ziel. Stundenlang konnte sie im Gras zwischen den Bäumen liegen oder auf dem Stamme einer gestürzten Pappel sitzen, deren Wurzeln nach im Boden hakteten, deren grüne Blätterkrone aber über den Wasserspiegel hinausragte. Ein alter Schwan, der langjährige Bewohner des Weihers, und seine weniger vornehmen Verwandten, die Enten vom Hofe, die durchs Korn ab und zu hinuntergematscht kamen, waren dann ihre einzige Gesellschaft.

Als Magelone die Gartentür hinter sich ins Schloß geworfen, sprang sie leichtfüßig das Ufer hinab, balancierte dann auf dem Pappelstamm entlang bis zu ihrem gewöhnlichen Sitzplatz zwischen zwei großen Bäumen und ließ sich gemächlich zwischen denselben nieder, der runde Strohhut hing ihr am Arm, Muff, der Zeddel, machte es sich am Ufer im Sonnenchein bequem, Schwan und Enten ruderten in einiger Entfernung langsam auf und ab.

Magelone legte ein Knie über das andere, stützte den Kopf in die Hand und blickte prüfend in das leicht bewegte Wasser unter ihr, in der sich der blaue Himmel, die zitternden Pappelblätter und ihr eigenes kleines „Ich“ widerspiegelten. — Es waren Gedanken ganz eigener Art, die sich in dem Kinderköpfchen freizogen. Wie hatte die fremde Dame, die oben bei der Tante zum Kaffee war, doch gesagt? „Sie ist ja so schön, dadurch wird sie ihr Lebensglück finden!“

Die Inselfrage.

In Berliner diplomatischen Kreisen sieht man den Stand der ägäischen Inselfrage für bedenklich an, da Italien die von ihm besetzten Inseln ohne Entschädigung nicht herausgeben will, während die Türkei darauf besteht, daß Chios und Mytilene gegen andere Inseln ausgetauscht werden.

Preussischer Landtag. Abgeordnetenhaus.

Im Hause wurde am Montag die zweite Lesung des Kultusetats mit der Besprechung des Kapitels „Elementarschulen“, Titel: „Umzugskosten der Lehrer“ fortgesetzt. Es lag dazu ein Antrag der Budgetkommission vor, der eine angemessene Erhöhung der Umzugskosten fordert. Nachdem der Minister erklärt hatte, daß den Lehrern bei Verlegungen ihre Umzugskosten voll ersetzt werden sollten und ein Antrag der Volkspartei, die Lehrer bezüglich der Umzugskosten den mittleren Beamten gleichzustellen, zurückgezogen worden war, wurde der Antrag der Budgetkommission angenommen. Beim Titel „Dispositionsfonds für das Elementarschulwesen“ begründete Abg. Dr. v. Schendendorff (nrl.) einen von allen bürgerlichen Parteien unterstützten Antrag, der Beihilfen für Einrichtung und Erhaltung der Beschäftigungsmittel der Schulkinder-Kinderhorte fordert. Abg. von Wenden beantragte die Ueberweisung dieses Antrages an die Unterrichtskommission. Trotz der Fürsorge der Regierung und der Wohltätigkeitsanstalten wären noch Tausende von Schulkindern bezüglich der nötigen Beaufsichtigung unterversorgt. Es sei zu bedauern, daß vielen ärmeren Familien das nötige Verständnis für die Kinderhorte noch fehle. Abg. Dr. Heß (Ztr.) begründete einen Antrag, der Erhöhung des Fonds für den Handfertigkeitunterricht für schulpflichtige Mädchen fordert. Nachdem noch Abgeordnete zur Sache gesprochen hatten, gingen beide Anträge an die Unterrichtskommission. Präsident Graf von Schwerin-Löwitz teilte dem Hause die Trauerkunde vom Ableben der Gattin des Reichskanzlers mit und ließ sich vom Hause, das sich zum Zeichen des Beileids von den Plätzen erhoben hatte, ermächtigen, dem Reichskanzler die Anteilnahme des Abgeordnetenhauses auszudrücken. Nach einer sozialdemokratischen Rede des Abg. Dr. Liebknecht befürwortete Abg. Graf Molke (ff.) eine Förderung der Vesehallen für die schulentlassene Jugend. Abg. Kankow (Rp.) meinte, man solle in der Jugendbewegung zwar keinen Surrapatriotismus züchten, aber mit Entschiedenheit echt vaterländische Gesinnung pflegen. Abg. Haenisch (Soz.) trat in einer Dauerrede für die sozialdemokratische Jugendbewegung ein und holte sich dabei einen Ordnungsruf des Präsidenten. Das Haus vertagte sich auf Dienstag.

Der Reichstag

Im Reichstage machte am Montag der Präsident Dr. Kaempf dem Hause die betrübende Mitteilung vom Ableben der Gattin des Reichskanzlers. Das Haus hatte sich zum Zeichen des Beileids von den Plätzen erhoben und beauftragte den Präsidenten dem Reichskanzler die Teilnahme des Reichstages auszudrücken. Die zweite Lesung des Militäretats wurde beim Kapitel „Naturalverpflegung“ fortgesetzt. Mehrere Abgeordnete wünschten Begünstigung der heimischen Produzenten, besonders der Milch- und Käseproduzenten. Generalmajor v. Schoeler sagte diesen Wünschen möglichst Erfüllung zu und stellte auch für den nächstjährigen Etat eine Vorlage in Aussicht, die eine Verbesserung der Beamten der Proviantämter bringen soll. Generalmajor Wild von Hohenborn erklärte noch, daß die Verwaltung dem Ausbau der Arbeiterauschüsse auf lokaler Grundlage wohlwollend gegenüberstehe, doch müsse Ordnung und Disziplin gewahrt bleiben. Bei der fortjährenden Debatte über die verschiedenen Titel wurden wiederholt Wünsche vorgebracht auf bessere Löhne für die Arbeiter, erhöhte Berücksichtigung der Handwerker und Innungen bei Vergebung von Arbeiten, Erhöhung der Servisgelder, Erleichterung der Mandatarlasten für die Zivilbevölkerung vorrätige Medikamente für den Kriegsfall. Abg. Alpers (Zs.) wünschte, daß die Händler beim Anlauf der Pferde ausgeschaltet werden sollten. Kriegsminister v. Falkenhayn erklärte, daß ein völliges Ausschalten der Händler unmöglich sei und wies auf die Verhältnisse bei Bewilligung der Preisvorlage im vorigen Jahre hin, die eine Heranziehung der Händler direkt notwendig gemacht hätten. Der vorliegenden Resolution stehe er sympathisch gegenüber, doch dürfe der Durchschnittspreis nicht zum Mindestpreis werden. Abg. Areth (kon.) beklagte es, daß die Händler in Ostpreußen früher vom bevorstehenden Pferdekauf unterrichtet worden seien, wie die Züchter. Redner befürwortete einem Züchter, der ein jahrelang brauchbares Pferd geliefert habe, noch nachträglich eine Prämie zu zahlen. Nach kurzen Bemerkungen des Abg. Hegler (Rp.) wurde die Resolution angenommen. Der Antrag Spahn (Ztr.) auf Streichung der Kommandanturen in Karlsruhe, Darmstadt und Königsberg wurde nach belangloser Debatte angenommen. Beim Titel „Artillerie- und Waffengewesen“ sprach der sozialdemokratische Abg. Dr. Liebknecht und behauptete u. a. daß ein „internationaler Kriegstrust“ zwischen Krupp-Offen und österreichischen, französischen und russischen Rüstungsfragen bestehe.

Aus Stadt und Kreis.

Oberlahnstein, den 12. Mai.

(?) Wettervorhersage nach Weilburger Beobachtung für Mittwoch, den 13. Mai: Unbeständig, wolkig, zeitweise Regenschauer, kühl, westliche bis nordwestliche Winde.

(?) Jugendliebe heißt der neue Roman, mit dessen Abdruck wir in der heutigen Nummer beginnen, nachdem gestern der Schluß des Romans „Ringendes Leben“ erschienen ist. Hoffentlich wird der Nachfolger dasselbe Interesse erwecken und gleiches Vergnügen bereiten, wie der Vorgänger. Mit fein anmalender Feder hat W. v. d. Landen die schöne Magelone geschildert, die nun in ihrer reinen Jugendfrische leichtfüßig vor unsere Leser tritt.

§ Die Polizeiverwaltung setzt als Termin der Impfung, worauf wir an dieser Stelle nochmals hinweisen, für unsere Stadt den morgigen Tag, Mittwoch, den 13. Mai, (8½ Uhr, Rathhausaal) fest.

(?) Es kann der Frömmste nicht in Frieden leben, wenn es dem bösen Nachbarn nicht gefällt! Auf unehrliche Weise haben einige Unholde in der Nacht von Samstag auf Sonntag versucht sich wieder in den Besitz ihres allmählich als Bräutigam vorausgahenden Geldes zu setzen. Zunächst wurde die Scheibe des Kastens, in dem der Arbeitsnachweis bekannt gegeben ist, an der Lahnbrücke, eingeschlagen. Gleichzeitig verkrümelten sich einige Schaufeln, Besen u. ähnl. Gerätschaften, die vorher friedlich am Bräutigamstisch gelehnt hatten. Man ist den Tätern jedoch bereits auf der Spur.

::: Neuer Dampfer. Unter Böllerschüssen und festlichem Flaggenjuchze fuhr am Sonntag der neue Rad-schleppdampfer „Stadelhaus-Buchloh Nr. 3“ zum ersten Male bergwärts hier vorbei. Er wurde auf der Schiffswerft Rühof in Casteln gebaut. Der Dampfer hat eine Maschine von 1200 indizierten Pferdekraften und ist der Neuzeit entsprechend eingerichtet. Im Anhang fuhren vier Schiffe, die 95 000 Zentner geladen hatten.

:- Eine Kumpertaube überflog gestern gegen ½ 6 Uhr unseren Ort in der Wiesbadener Richtung. Die Lustgäste, die sich nur „vorübergehend“ hier aufhalten, mehrten sich in auffälliger Weise.

(?) Gewerbeverein. Die gestrige Generalversammlung des Gewerbevereins bestimmte als Abgeordnete für die am 21. und 22. Juni in Niederlahnstein tagende Hauptversammlung die Herren: Bauunternehmer J. Veitert, Landtagsabgeordneter H. J. Geil, Schreinermeister S. Lindner, Tapezierermeister Chr. Gotthold und Klempnermeister G. Jäger. Die aus dem Vorstände statutengemäß ausscheidenden Mitglieder (Lehrer Rudes, Schreinermeister Krefel und Bauunternehmer Jos. Geil) wurden wiedergewählt. — Einen Antrag zur Hauptversammlung stellt der hiesige Verein vorausichtlich nicht.

!! Der hiesige Männergesangsverein wird sich an dem goldenen Jubelfest des M.-G.-V. „Eintracht“, Jüngern bei Bad Wildungen am 4., 5. und 6. Juli ds. Js., verbunden mit Gesangswettbewerb, beteiligen. In den Stadtklassen folgen folgende Vereine. 1. Stadtklasse: M.-G.-V. Wehlheiden 56 Sänger, „Harmonie“-Cassell 50 S., Männerquartett „Westend“-Frankfurt a. M. 28 S., Sängerkreis Cassel 49 S., M.-G.-V. Oberlahnstein 45 S., 2. Stadtklasse: „Liedertanz“-Wabern 38 S., „Liedertanz“-Friedlar 29 S., M.-G.-V. Bad Wildungen 38 S., „Liedertanz“-Friedlar 34 S. Wir wünschen dem Männergesangsverein, der zum ersten Mal in der 1. Stadtklasse singt, und mit scharfer Konkurrenz zu rechnen hat, den besten Erfolg.

!! Gegen Schnecken wird vom praktischen Ratgeber im Obst- und Gartenbau zu Frankfurt a. O. als gutes Mittel die Kleie angegeben. Sie wird am Abend in kleinen Häufchen in dem schneckenreichen Teil des Gartens ausgestreut und am anderen Morgen werden die Schnecken abgelesen. Sie werden dann in einem Gefäß mit kochendem Wasser verbrüht. Allerdings muß man dies jeden Abend und Morgen wiederholen.

(!) Kom unlauteeren Wettbewerb. Der Bundesrat hat das Recht, für alle Waren, mit denen durch verschleierte Qualitäts- oder Quantitätsabgabe, durch falsche Bezeichnung des Ortes der Erzeugung oder der Herkunft unlauterer Wettbewerb getrieben wird, besondere Bestimmungen zu treffen. Solche Bestimmungen sind, wie der Deutsche Zentralverband für Handel und Gewerbe, Leipzig, in einer an den Bundesrat gerichteten Eingabe erklärt, für alle diejenigen Waren notwendig, welche in gepacktem Zustande in Verkehr gelangen, aber mit ausländischen Marken, Gewichten oder Zahlenangaben versehen sind. Da das laufende Publikum gewöhnt ist, nach deutschen Marken zu rechnen, weil es die ausländischen Marken zum größten Teil überhaupt nicht kennt, ist jede derartige Bezeichnung geeignet, den Inhalt zu verschleiern, was einer Uebervorteilung des Publikums einerseits und einer Verschleierung der Gewerbebetriebe, die nach deutschem Maß- u. w. Bezeichnungen verkaufen, andererseits, gleichkommt.

!! (D b f z ö l l e. Wegen Einführung bzw. Erhöhung von Obst- und Gemüsesteuern ist der Deutsche Landwirtschaftsrat beim Bundesrat noch nicht vorstellig geworden, beabsichtigt aber, im Laufe des Sommers der Frage näher zu treten. Auf diese Mitteilung hin hat nicht nur das Münchener Gemeindefolk seinen Beschluß, die bayerische Staatsregierung zu ersuchen, im Bundesrat gegen die gedachten Zölle einzutreten, nicht fallen gelassen, sondern der Vorstand des bayerischen Städtetages erklärte daraufhin, daß er sich der Petition Münchens anschließe. Die Wünsche der Produzenten und Konsumenten gehen in dieser Frage naturgemäß auseinander, und es bleibt noch abzuwarten, wie sich der Bundesrat bei der Revision der Zoll-Tarife zu ihr stellen wird.

(?) Der Kartoffelpreis ist in den jüngsten Wochen stark in die Höhe geschnellt. Im Zentner bezahlt man 4,50 M., im einzelnen Pfund gar 5 Pf. Einen so großen Unterschied zwischen dem Frühjahr- und Herbstpreise hatte man lange nicht mehr, denn zur Ernte lieferte man die Kartoffeln für 1,60 bis 1,80 M. zur Bahn. Die unliebsame Erscheinung erklärt sich daraus, daß die reichen Ernten des Maifeldes wegen Fäulnisneigung fast alle zur Ernteteig verfaulen sind und die Lagerbestände über Winter stark unter Fäulnis gelitten haben, besonders die Sorte Up to date. Anscheinend steigen die Preise noch mehr.

Niederlahnstein, den 12. Mai.

!!! Eigenhändige Testamente sind nur dann rechtsgültig, wenn sie auch tatsächlich von Anfang bis zum Ende eigenhändig geschrieben sind. Sogar die eigenhändige Niederschrift des Ortes der Testamentserrichtung ist nach § 2231 Ziffer 2 B.-G.-B. ein wesentliches Formerfordernis, ohne daß das ganze eigenhändige Testament nichtig ist. Die Benutzung eines Priefsbogens mit dem Aufdruck

des Ortes ist somit unstatthaft. Dies glitt sowohl bei Errichtung von Testamenten, als auch bei der zu Lebzeiten abzugebenden Erklärung, daß eine Leiche seinerzeit in einem Krematorium verbrannt werden soll.

!! Vertiefung der Fahrtrinne des Rheins. Nach der jüngsten Rheinstrombefahrung wurde jetzt der Plan, der die Vertiefung der Fahrtrinne von St. Goar bis Mannheim auf die gleiche Tiefe wie zwischen St. Goar und Koblenz mit Einbau einer Schleuse am Binger Loch (linksrheinisch) vorsieht, mit den Vertretern der Rheinverstaaten und Schiffsverkehrsinteressenten eingehend beraten. Die Ausführung, die auf 30 Millionen Mark veranschlagt wird, soll erst erfolgen, wenn die Schiffsabgaben eingeführt sind. Die nächste Rheinstrombefahrung ist nach Zusammenfügung des neuen Wasserstraßenbeirats für den Rhein vom Oberpräsidenten etwa im Juli in Aussicht genommen.

Braubach, den 12. Mai.

((?) Kirmesmontag. Nachdem am Sonntag die Kirmes zahlreiche Besucher hierhergezogen hatte, und Wirte wie Budenbesitzer „ein einnehmendes Wesen“ an den Tag gelegt hatten, mußte der folgende Montag notwendig ein Verebben des tollen Sonntagstrubels mit sich bringen. Immerhin waren auch gestern noch viele Kirmesgänger erschienen und vergnügten sich nach Kräften, wozu sie hier reichlich Gelegenheit fanden.

Bemerktes.

* Wiesbaden, 12. Mai. Frühjahrsvollversammlung der Handwerkskammer. Unsere Handwerkskammer wird bei Gelegenheit ihrer Frühjahrsvollversammlung am 20. ds. u. a. über folgende Materien zu befinden haben: Festsetzung des Prozentfußes für die Veranlagung der Gemeinden — Aenderung der Entschädigungssätze für Zeitverfall und Tagesgelder. — Erhöhung der Meisterprüfungsgebühr. — Entschuldung des Handwerker-Erholungsheims zu Traben-Trarbach. — Ueberwachung der Gesellenprüfungen. — Gewerbebeförderung im Regierungsbezirk. — Uebernahme von staatlichen Lieferungen. — Gutachten zum Entwurf auf Abänderung des Kommunalabgabengesetzes.

* Mainz, 12. Mai. In Ludwigshafen hat der Tagelöhner Donaud seinen Arbeitsgenossen Huber bei einem Wortwechsel erstochen.

* Frankfurt, 10. Mai. Die neuen Fernsprechämter. In der vergangenen Nacht wurden die neuen Fernsprechämter dem Betrieb übergeben. Das Fernsprechamt hatte die Teilnehmer des Amtes „Hansa“ darauf aufmerksam gemacht, daß die Stromversorgungsanlage weit über das gewöhnliche Maß hinaus in Anspruch genommen werden würde, wenn die Teilnehmer in großer Zahl das neue Amt „Hansa“ gleich nach der Inbetriebnahme anrufen würden, lediglich um festzustellen, ob gerade ihr Anschluß betriebsfähig sei. Leider blieb diese Warnung vielfach unbeachtet, die Frankfurter „Hanseaten“ waren zu neugierig, und riefen nach Herzenslust sich gegenseitig an. Und so kam es, daß infolge des Massenandrangs mehrere tausend Sicherungen durchbrannten. Man spricht in Postkreisen von 15 000. Es wird mehrerer Tage bedürfen, bis die Erneuerungsarbeiten vollendet sind.

* Frankfurt a. M., 11. Mai. In einem Hause der Burgstraße gab heute der Schneidermeister Rido aus Coblenz auf die Mutter seiner ehemaligen Geliebten einen Schuß ab und verletzte sie lebensgefährlich am Halse. Dann versuchte er die Tochter zu töten. Der Schuß ging jedoch fehl. Darauf schoß er sich in die Schläfe. Er und die Mutter wurden ins Bürgerhospital gebracht.

* Oberhausen, 11. Mai. In der Bogenstraße wurde der Bergmann Rademacher von dem Bergmann Schatten erstochen. Der Getötete ist das Opfer einer Verwechslung geworden, da der Täter es auf einen Begleiter Rademachers abgesehen hatte.

* Budapest, 10. Mai. Der ungarische Ort Bajcsahaza ist von einer Feuersbrunst heimgesucht worden. 98 Wohnhäuser samt Nebengebäuden sind niedergebrannt. Zwei Kinder kamen in den Flammen um.

Luftschiffahrt.

((Der sechste deutsche Luftflottentag nahm vorgestern nachmittag zu Klostod seinen Anfang. An den Sitzungen, für die drei Tage in Aussicht genommen sind, nahmen eine große Anzahl von Fachleuten und Männern, die sich in der Luftwelt einen Namen und um das deutsche Flugwesen verdient gemacht haben, teil.

Sport.

(?) Crystal-Palace in Kopenhagen. Die englischen Berufsspielermannschaften, die jetzt den Kontinent überschwemmen, haben nicht mehr so leichtes Spiel wie früher. Am Freitag spielte Crystal-Palace gegen eine kombinierte dänische Mannschaft, und erlitt ebenso wie vorher Clapton Orient, eine Niederlage.

Neues aus aller Welt.

* Der Umfang des Zeitungswesens. Ueber den Umfang des Zeitungswesens in Deutschen Reiche und anderen Ländern lassen sich genaue Berechnungen nach der Zahl der gedruckten Exemplare kaum feststellen. Einigen Anhalt bieten aber die Angaben der Post über die von ihr vermittelten Abonnements und Nummern. Nach einer neuen Aufstellung von 1912 sind im Deutschen Reich über 2300¼ Millionen Zeitungsnummern durch die Post bezogen worden. Sie verteilen sich auf 44 856 090 Abonnements. Gegen das Jahr vorher bedeutet dies eine Zunahme von etwa 78 Millionen Nummern und über 2¼ Millionen Abonnements. Noch vor 10 Jahren betrug die Zahl der bezogenen Nummern kaum zwei Drittel, nämlich 136¼ Millionen im Jahre 1902. Das deutsche Postzeitungswesen übertrifft auch bei weitem ähnliche Einrichtungen in anderen Ländern, soweit Angaben vorliegen. In vielen Ländern besteht bekanntlich kein besonderer Postzeitungsdienst. So

kommt es, daß an zweiter Stelle Italien mit 481½ Millionen Exemplaren erscheint. Es folgt unmittelbar Rußland mit 474½ Millionen, dann die Schweiz mit 204½ Millionen, Schweden 198, Dänemark 150½, Norwegen 107, Belgien 101½, Luxemburg 8½. Aus anderen Ländern liegen keine oder nur unbedeutende Angaben vor. Die Zahlen der Abonnements werden außerdem noch mitgeteilt von Norwegen mit 16 Millionen ohne die Zeitungs-pakete, Rußland mit 5½ Millionen und Dänemark mit 5 Millionen.

Ein Abendessen für 680 000 Mark. Der kürzlich verunglückte Wiener Sportsmann Theodor Dreher war nicht nur ein leidenschaftlicher Automobilist, sondern auch ein großer Verschwender. Einer seiner Freunde erzählt hierüber folgende charakteristische Geschichte: Vor zwei Jahren verbrachte Dreher den Winter in Brioni. Er langweilte sich dort nicht wenig, und da er unter allen Umständen Gesellschaft haben wollte, lud er telegraphisch zwölf seiner besten Freunde und zwölf Damen zum Souper ein. Die Freunde weilten teils in Wien, teils in Ungarn oder an der Riviera; von den Damen waren acht in Wien und vier in Paris. Damit sie aber die Reise nicht in überfüllten Eisenbahnwaggons zurücklegen mußten, wurde für jeden Gast ein Extrazug bestellt. Um den Gästen den Abend immer in der Erinnerung zu halten, erhielt jeder Herr ein goldenes Zigarettenetui und jede Dame eine goldene Handtasche, auf denen Jahr, Monat und Tag des Festes in einer mit Brillanten eingesehten Schrift standen. Selbstverständlich hatte das Souper, das die nette Summe von 680 000 Mark kostete, einen großartigen Erfolg. Der Erfolg war sogar so großartig, daß Theodor Dreher bald darauf von seinem Vater unter Kuratel gestellt wurde.

Eine aufsehenerregende Erfindung hat ein englischer Ingenieur gemacht. Es handelt sich um die abenteuerliche Idee, mittels elektromagnetischer Ströme Stahlzylinder, die zu Eisenbahnwaggons ausgebaut werden, durch die Luft zu schnellen. Vom Boden wird der Wagen durch eine Reihe in bestimmter Weise wirkender Elektromagneten abgestoßen, elektrisch geladene Eisenbogen leiten den Wagen in der bestimmten Richtung. Das hört sich an wie ein Aprilscherz, ist aber Tatsache. Die Erfindung wurde zu London im Modell vorgeführt und verblüffte alle Fachleute. Man will jetzt eine Probestrecke bauen. Die neuartige Bahn soll eine Geschwindigkeit von 500 Kilometern in der Stunde entwickeln können.

Wie hoch fliegen die Zugvögel? Früher nahm man an, daß die Zugvögel ihre Reise von oder nach den warmen Ländern in großen Höhen zurücklegten. Neuerdings ist nachgewiesen worden, daß dies nicht der Fall ist; aber dennoch gibt es nicht allzu seltene Ausnahmen, in denen Zugvögel Höhen von 2000 oder 3000 Metern erreichen. In der „Naturwissenschaftlichen Wochenschrift“ berichtet A. Heß über solche Beobachtungen, die in der Schweiz gemacht worden sind. Den Gotthard benutzen mehr oder weniger regelmäßig 108 Arten; noch stärker wird das Oberengadin benutzt, nämlich von 133 Zugvogelarten, und besonders bemerkenswert sind zufällige Beobachtungen an einzelnen Alpenpässen. Am Splügen (2117 Meter über dem Meere) sind 8 Zugvogelarten, darunter Drosseln, Bachstelzen und Schwalben, beobachtet worden; am Flüelapass (2388 Meter hoch) ist die schwarze Eichelwalbe beobachtet worden; am Furlapass (2436 Meter hoch) hat man den Weidenlaubvogel und die Wasserralle ziehend beobachtet; am Großen Sankt Bernhard (2472 Meter hoch) sind acht Arten beobachtet worden, nämlich die Nachtigall, das Rothkehlchen, die weiße Bachstelze, die Rauch- sowie die Mehlschwalbe, der Mauersegler, der Alpensegler und eine andere Vogelart, mutmaßlich die Uferschwalbe. In noch größerer Höhe, am Theodul (3322 Meter hoch) ist nur eine Art, die weiße Bachstelze, beobachtet worden. Obwohl es sich um nicht allzu reichliche, dazu zufällige Beobachtungen handelt, scheint man dennoch herauszufinden, daß die Anzahl der Zugvögel abnimmt, je höher die Pässe liegen, an denen Beobachtungen gemacht worden sind.

Unsichtbare Flugzeuge. Die Vervollkommenung der modernen Ballon- und Flugzeugabwehrkanonen, die mit ihren Projektilen schon jetzt bedeutende Höhen erzielen, hat auch bei den Flugzeugkonstrukteuren das Bestreben wachgerufen, Maschinen zu erbauen, die sich durch ihre Form und Farbe möglichst wenig am Himmel abheben. Versuche mit verschiedenfarbigen Anstrichen haben nun allerdings nicht die gewünschten Resultate gehabt. Dagegen dürften die Arbeiten des Münsterer Ingenieurs Knobel von Erfolg gekrönt sein. A. verwendet nämlich statt des farbigen Diagonalschattens zur Verblendung, wie es allgemein gebraucht wird, ein durchsichtiges, dem Celluloid ähnliches Material, das jedoch den Vorzug hat, sehr bruchfest und feuerfest zu sein. Das Flugzeug, das mit diesem Material bespannt wird, läßt das Licht hindurch, und schon in 1000 Meter Höhe ist es einem Beobachter namentlich bei greller Sonne außerordentlich schwer, das Flugzeug am Himmel zu entdecken. Da die Maschine mit einem geräuschlos arbeitenden Motor versehen ist, dürfte das unsichtbare Flugzeug für militärische Zwecke hohe Bedeutung gewinnen. Auch für den Führer und Beobachter ist es von Wert, daß sie bei der Durchsichtigkeit der Bespannung von ihren Plätzen aus nach überallhin freien Ausblick haben.

Alle New Yorker unter ärztlicher Kontrolle. Das ist das Ziel, dem der Gesundheitsbeamte der Stadt, Dr. Goldwater, zustrebt. Einmal im Jahre sollen nach diesem Plan alle 5 Millionen Bürger New Yorks eine eingehende

ärztliche Untersuchung über sich ergehen lassen. Unter den Beamten des Gesundheitsamtes ist dieser Gedanke bereits durchgeführt; demnach werden alle städtischen Beamten an die Reihe kommen, und schließlich soll die ganze Stadt der regelmäßigen ärztlichen Kontrolle unterstehen. Auf ihren Wunsch können die New Yorker sich auch von ihren eigenen Ärzten untersuchen lassen, dann natürlich auf ihre Kosten. Dr. Goldwater glaubt, daß eine solche ständige ärztliche Aufsicht das Durchschnittsalter der New Yorker um 3—5 Jahre verlängern könnte, indem Krankheiten rechtzeitig erkannt und verhindert werden. Namentlich für die Bekämpfung von Krebs und Tuberkulose würde die Maßregel segensreich wirken.

Vom unfreiwilligen Humor auf der Bühne. Unter den Darstellungen des Théâtre français ragte in früheren Jahren eine gewisse Madame Allan durch ungemeine Beileibtheit vor ihren Kolleginnen hervor. Es gab eine Premiere, und das Publikum achtete gespannt auf die Vorgänge auf den Brettern, die die Welt bedeuten. Die umfangreiche Künstlerin saß tot auf einem Stuhle, und zwei Diener hatten den Auftrag, sie auf diesem hinauszutragen. Aber o weh — wie die beiden armen Kerle sich auch mühten und wuchteten: sie waren nicht imstande, die süße Last auch nur anzuheben, viel weniger, sie hinter die Kulissen zu schleppen! Was blieb schließlich anderes übrig? Die Tote stand auf und wandelte — in die Kulissen. — Am gleichen Ort ereignete es sich einmal, daß der Schauspieler Féraudy als Gringoire sich verspätete und auf sein Stichwort nicht erschien. Vergebens suchten die auf der Bühne Beschäftigten durch stummes Spiel die sich immer merkbarer machende Pause auszufüllen. Das Publikum merkte Lunte und gab seiner Unzufriedenheit lauten Ausdruck. Da im letzten Augenblick stürzt Féraudy, wie es seine Rolle vorschreibt, mit den atemlos hervorgestoßenen Worten vor die Rampe: „Ich komme rechtzeitig“. Man kann sich das Gelächter denken. — Ein Seitenstück: In der Großen Oper wurden die „Hugenotten“ gegeben. Der Sänger Delmas als Saint-Bris sang: „Da ist er“. Aber er war nicht da — nämlich der Künstler Affre, der den Raoul zu verlorpern hatte! Der saß in tausend Nöten in seinem Ankleidezimmer und schlug sich verzweifelt mit seinem Rams herum, das sich nicht zutun lassen wollte. Als er nun endlich den Sieg über die tote Materie davongetragen hatte und in höchster Aufregung auf der Szene erschien — was antwortete er auf die Begrüßung des braven Marcel? „Wie — zweifelt ihr an meiner Pünktlichkeit?“ Daß auch hier wiederholtes Gelächter dem Zweifel Ausdruck gab, kann man sich wohl vorstellen. — Zum Schluß noch ein ergötzliches Abenteuer Tailades: Im Zirkus Olympia mimte er den großen kleinen Korien. Auf der Bühne hatte er sein Schlachtross zu besteigen. Aber von seiner Rolle eingenommen und wohl auch sonst kein kühner Reiter — setzte er den rechten Fuß in den linken Steigbügel und saß im nächsten Augenblick zur ungeheuren Belustigung der Zuschauer verkehrt im Sattel. Er zäumte in Wirklichkeit das Pferd am Schwanz auf.



Die Gleis- & Räderlose Eisenbahn (Erfinder: F.W. GÖBEL)

Herrn F. W. Göbel ist es nunmehr gelungen, greifbare Resultate mit der gleis- und räderlosen Eisenbahn zu erzielen. Der Wagen, der nur auf Rufen sich vorwärtsbewegt, konnte eine Probe von seiner großen Leistungsfähigkeit ablegen. In Gegenwart von Vertretern der Regierung und Militärbehörden überfuhr der Wagen eine Pyramide, die einen Winkel von 45 Grad hat, ohne Schwierigkeit. Der Erfinder beabsichtigt nunmehr, einen größeren Wagen zu bauen, der bestimmt sein soll, Lasten zu transportieren.

Humoristisches.

In der Schule. Lehrer: „Nehmen wir an, daß ein Kutscher mit seinem Pferde acht Kilometer in der Stunde zurücklegt, und daß er einen Kilometer Vorsprung einem anderen Kutscher gibt, der nur sechs Kilometer in der Stunde machen kann. Wo werden sie sich dann begegnen?“ — Schüler: „Im ersten Wirtshaus an der Straße, Herr Lehrer.“

Vom Büchermarkt.

Daß bei Mädchenfreundschaften oft ein Ueberschwang der Gefühle statt hat, ist ebenso bekannt, wie, daß Freundschaften zwischen jungen Mädchen gerade an diesem Ueberschwang der Gefühle leicht zugrunde gehen. Es gehört nicht viel dazu, daß durch eifersüchtige Annäherungen oder durch sonstige an sich geringfügige Dinge das Gefühl für einander in das Gegenteil umschlägt. Eine nette Plauderei hierüber befindet sich in der neuesten Nummer (32) der „Mädchenpost“. Es wird darin u. a. ausgeführt, daß unsere neuen, strebsamen, zielbewußten Mädchen nicht mehr so eilig beim Freundschaftsschließen sind, und daß sie zu den Uebertreibungen auf diesem Gebiete meist keine Zeit und Lust mehr haben. Dadurch werden auch wohl die Mädchenfreundschaften eine dauerndere Gestalt gewinnen. Der Verlag der „Mädchenpost“, Berlin S.W. 68, Lindenstraße 26, versendet, soweit der Vorrat reicht, an Interessenten die genannte Nummer gratis und franko.

Pfälzer Humor von Lina Sommer. So Gschichtelcher un Gedichtelcher. Verlegt bei Eugen Salzer in Heilbronn. Geb. M. 1,—, in Leder M. 2,50. Lina Sommer, deren heitere Gedichte in Pfälzer Mundart in den fliegenden Blättern schon vielen ein freundlicher Gruß aus der schönen Pfalz waren, legt uns in einem schmunzenden Bändchen einen Strauß vor. Dieser wurzelt in der Heimatsholle, er sprudelt in reizender Natürlichkeit ohne raffinierten Aufputz und gesuchten Witz als kristallklarer Quell hervor. Jeder Pfälzer sollte ihr neues Bändchen kennen lernen. Ihre Gschichtelcher un Gedichtelcher bringen ihm Sonnenschein ins Haus und weisen dem Verrger die Tür. Die gerade, biedere, lustige Art des Pfälzers kommt in diesem neuen Bändchen so ganz besonders zum Ausdruck. Der billige Preis bei der geschmackvollen Ausstattung sei ganz besonders hervorgehoben.

Ein Wort über die Mode.



Mr. 6712. Gezeichnet: W. S. K. K.

Für Reunions und sonstige Sommerbälle wählt man für junge Mädchen gern Kleider, die sich auch zu anderen Zwecken verwenden lassen. Tüll, Krepp und Spitzen werden zum Sommer eine hervorragende Rolle spielen und besonders auch der Jugend zu empfehlen sein. Unsere Vorlage wurde aus gebläutem Glasballist gearbeitet und mit weißen Spitzen garniert. Die leicht gereichte, rund ausgeschnittene Bluse ist am Ausschnitt mit einer Spitze umgeben, die sich um die angeschnittenen Ärmel und den unteren Rockrand wiederholt. Eine dazu passende, recht breite Spitze wird volantartig in schräger Linie um den Rock gefest und oben mit schmaler, seidener Bänderchen versehen, wie sie auch um die schmälere Spitzen zu bemerken sind. Der feilliche Zusammenschluß ist oben durch ein entsprechendes Büfettchen gedeckt. Das überaus duftige, leichte Kleidchen läßt sich, etwas einfacher gehalten, auch als Straßenkleid für den Sommer benutzen. Es ist mit Hilfe eines Favonitschnittes von jeder Dame mit leichter Mühe selbst anzufertigen. Schnitt in 40, 42, 44, 46, 48, 50 cm halber Oberweite für 1 M. zu beziehen von der Modenzentrale Dresden-N. 8.

Marktberichte.

Diez, 8. Mai. Weizen 20,75—20,00, Roggen 16,27—10,00, Braugerste 16,54—00,00, Futtergerste 13,54, Hafer 17,00—17,90 M.
Mainz, 8. Mai. Weizen 21,00—21,75, Roggen 17,00—17,50, Gerste 0,00—00,00, Hafer 18,5—00,00 M.
Frankfurt a. M., 11. Mai. Weizen, hiesiger 21,50—21,00, Roggen, hiesiger 17,50—17,75, Gerste, Ried und Pfälzer 00,00 bis 00,0, Wetterauer 0,00 0,0, Hafer, hiesiger 17,50—18,50, Mais, La Plata 15,0—15,75, Raps 00,00—00,00 M., Kartoffeln (in Waggonladung) 6,50—0,00, (im Detailverkauf) 7,50—0,00 alles 100 kg,heu 0,00—0,0 M., Stroh 0,00 0,00 M. p. Str.
Mannheim, 11. Mai. Weizen 21,00—21,25, Roggen, 17,50 bis 18,00, Gerste, 16,75—18,25, Hafer 17,75—18,75, Raps 00,00, Donau-Mais 00,00, La Plata 15,70 00,00 M.

Wasserstand des Rheins und der Lahn vom 11. Mai.

Konstanz	3,93 gestern 3,91	Bingen	2,6 gestern 2,60
Stuttgart	2,63 gestern 2,71	Rheingau	3,21 gestern 3,20
Rehl	3,35 gestern 3,52	Gaub	3,10 gestern 3,20
Strasbourg	3,41 gestern 3,58	Eggen	3,20 gestern 2,94
Mannheim	4,76 gestern 4,83	Rhein	3,28 gestern 2,77
Mainz	1,95 gestern 1,92	Weilburg	1,80 gestern 1,64

Lecithin-Nährsalzkakao

sei allen Nervösen, Blutartern, Bleichsüchtigen und Erholungsbedürftigen bestens empfohlen. Zu haben in der Apotheke in Maststätten und Apotheke Niehlen.

KNORR

Anorr-Hafermehl,
das altbewährte Nahrungsmittel
für Kinder.

Anorr-Haferflocken,
beste kräftigende Nahrung für
Magenschwache und Blutartern.

